

Buchbesprechungen

GERDA LUISE BAUER und WILLY DAUBERT: **Württemberg. Der Name und seine Herkunft. Eine alternative Studie.** Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn 1987. 71 Seiten Efs.lin DM 14,80

Zugegeben, der Umschlagtitel macht den landeskundlich Interessierten neugierig, denn seit dem bemerkenswerten Festvortrag von Prof. Dr. Hansmartin Decker-Hauff aus Anlaß des 1983 gefeierten Jubiläums 900 Jahre Haus Württemberg ist die Diskussion um die Herkunft von Namen und Familie neu entfacht.

Der Untertitel *eine alternative Studie* und der Hinweis *verfaßt von . . .* entpuppt sich beim ersten Durchblättern als Begriffsirrtum, denn zwischen den beiden gelben Buchdeckeln stammen nur ganze zehn Textseiten aus der Feder der «Verfasser», die übrigen 48 Druckseiten füllen Beiträge anderer Autoren. Zumal im Vorwort die Neuherausgabe dieser älteren Arbeiten als Hauptanliegen genannt wird, wäre auf dem Titelblatt die Vokabel *herausgegeben von . . .* richtiger gewesen.

Gerda Luise Bauer und Willy Daubert wollen mit diesem Buch *klarlegen, daß die Herkunft des Namens «Württemberg» sehr wohl geklärt ist.* Sie sind der Meinung, die Kenntnis der etymologischen Ableitung sowohl des luxemburgischen wie des schwäbischen «Württembergs» vom keltischen Götternamen Veraudunus sei heute verloren. Ganz so pessimistisch muß der Wissensstand der hiesigen Historiker jedoch nicht beurteilt werden!

Gleich zu Beginn auf Seite 11 wird die Behauptung aufgestellt, die heutige Schreibung des Namens Württemberg sei *eine Erfindung König Friedrichs.* Jeder, der sich näher mit der Landesgeschichte befaßt, weiß aus eigener Erfahrung, daß bereits seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert häufig Württemberg geschrieben wird. Ansätze sachlicher Beschreibung der beiden Berge bleiben stecken oder gehen zwischen Nebensächlichkeiten unter. Bedeutungslos für das Thema ist beispielsweise die umständliche Schilderung, in welchem Raum und an welcher Wand des Luxemburger Musée de l'Etat die Fundgegenstände vom dortigen Widdebiereg ausgestellt sind. Auch der vom «Verfasser» Daubert übersetzte Beitrag Nicolas van Wervekes *Deo Verauduno – Die Verdun von Luxemburg* (S. 25–52) bringt in seiner Ausführlichkeit Einzelheiten, die den Leser eher verwirren. Hier wäre eine sachkundige Kürzung angebracht gewesen.

Auf den Seiten 56–70 ist der Wortlaut eines Vortrags von Peter Goeßler abgedruckt, den der württembergische Archäologe 1929 in Marburg gehalten hat. Trotz intensiven Suchens war der vollständige bibliographische Nachweis im Buch nirgends zu finden. Er wird hier vom Rezensenten ergänzt: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 77. Jg. Nr. 10–12/Okt.–Dez. 1929, Sp. 241–249. Etwas überarbeitet ist dieser Text auch in der Monatsschrift «Württemberg» (Jg. 1929, S. 186–193) abgedruckt. Fast alles, was auf den vorangegangenen Seiten mehr oder weniger verwirrend

geschildert worden ist, bringt Goeßlers Text übersichtlich und gestrafft.

Zuletzt sei ein Blick auf das völlig unsystematische und daher unbrauchbare Literaturverzeichnis gestattet. Es zeigt einmal mehr die Unbeholfenheit der «Verfasser», denn Angaben wie *Uhland, Robert: 900 Jahre Haus Württemberg* oder *Musée de l'Etat, Luxemburg* widersprechen elementaren Grundregeln wissenschaftlicher Arbeit. Der Abdruck von Landkarten ohne Quellen- bzw. Maßstabsangabe ist ebensowenig hilfreich.

Fazit: ein überaus entbehrliches Buch, dessen Sinn eigentlich nur darin bestehen kann, daß quellenkritisch geschulte und in der Materie kundige Landeshistoriker dadurch angestachelt werden, sich endlich ernsthaft der Herkunft von Name und Haus Württemberg anzunehmen und mit schlüssigen und wissenschaftlich begründeten Abhandlungen die Diskussion auf einen soliden Boden zurückzuholen, so wie dies derzeit der Tübinger Professor Mertens tut.

Harald Schukraft

MEINRAD SCHAAB: **Geschichte der Kurpfalz. Band 1: Mittelalter.** W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1988. 244 Seiten, 20 Seiten KD-Teil mit 40 Karten. Leinen DM 59,-
Wenn auch der Name als Bezeichnung für ein kleines Restgebiet fortlebt, ist doch die Kurpfalz, das vornehmste weltliche Fürstentum des alten Deutschen Reiches, 1803 von der politischen Landkarte verschwunden. Um so verdienstvoller ist es, daß nun zum ersten Mal seit über hundert Jahren eine Gesamtgeschichte dieses wichtigen Reichslandes vorliegt. Der jetzt erschienene Band behandelt dabei die Zeit von der Ersterwähnung des Begriffs «Pfalzgraf» im Merowingerreich bis zum Landshuter Erbfolgekrieg 1504.

Meinrad Schaab kommt es vor allem auf zwei Hauptstränge der pfälzischen Geschichte an, die er kritisch und akribisch durch die Jahrhunderte verfolgt: einmal die Herausbildung eines pfälzischen Territoriums, zum andern die Rolle des rheinischen Kurfürsten als Reichsvikar und Erztruchseß und damit Mitgarant des Reichs. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar; es entstanden aber auch Spannungen, an denen die «alte» Pfalz, allerdings erst in der Neuzeit, dann schließlich gescheitert ist. Hier wird die Pfälzer Geschichte paradigmatisch für das Scheitern des alten Reiches insgesamt. Denn in den Überforderungen und überhöhten Ansprüchen, wie auch in der Pracht und der Höhe der geistigen Kultur, die das einzige große weltliche Fürstentum im Westen, im rheinischen Kernland des Sacrum Imperium, auszeichnen, sind Glanz und Elend des ersten deutschen Staates in nuce ablesbar.

Detailliert stellt der Autor dar, wie sich aus dem Hofamt der Merowinger und Karolinger mit dem lothringischen Pfalzgrafen ein Reichsfürst mit eigenem Territorium entwickelte. Entscheidend hierfür war, daß die Staufer dieses Amt dazu benutzten, ihre Hausmacht am Oberrhein, spe-